



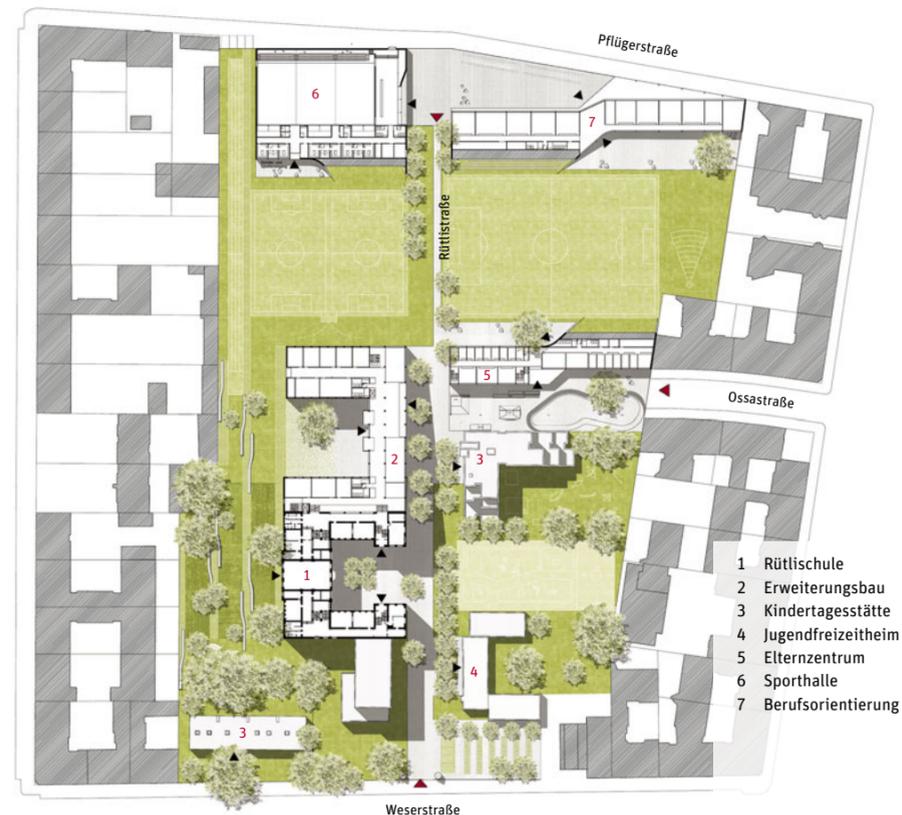
Campus Rütli, Berlin-Neukölln

Ulrich Brinkmann

Offener, zweiphasiger Realisierungswettbewerb mit Ideenteil

1. Preis Quartierssporthalle (16.000 Euro) Plus4930Architektur, Berlin | 2. Preis (11.000 Euro) Karamuk Kuo Architekten, Zollikerberg (CH) | 3. Preis (6000 Euro) Rüdiger Baumann, Berlin

1. Preis Städtebaulicher Ideenteil (8000 Euro) Plus4930Architektur, Berlin | 2. Preis (5000 Euro) Kilimann + Kutzner, Düsseldorf | 3. Preis (3000 Euro) heberle.mayer, Berlin



- 1 Rütli-Schule
- 2 Erweiterungsbau
- 3 Kindertagesstätte
- 4 Jugendfreizeitheim
- 5 Elternzentrum
- 6 Sporthalle
- 7 Berufsorientierung

1. Preis | Die in beiden Wettbewerbstufen mit dem 1. Preis prämierte Arbeit von Plus4930Architektur ordnet die geplanten Neubauten an zwei neuen Plätzen an. Die Gebäude sollen mit begrastem Böschungsbau aus den Sportanlagen herauswachsen.

2. Preis Sporthalle | Das mittlere der drei Modellfotos zeigt den mit drei Solitären arbeitenden Entwurf des Schweizer Büros Karamuk Kuo. Die Sporthalle gliedert sie in einen Sockel aus Beton, ein umlaufendes Glasband und ein weit auskragendes, stählernes Dach.

2. Preis Städtebau | Ganz rechts der Entwurf von Kilimann + Kutzner, die den Campus als eine feldartige Struktur aus vielfältigen, sowohl großzügigen als auch nischenartigen Freiräumen, ausgreifenden Gebäuden und kleinen Follies gestalten. Dabei könnten sogar Lauben der Kleingartenkolonie umgenutzt werden.



Ob es gelingt, aus einer „Problemschule“ ein Vorzeigeprojekt zu machen, liegt nicht in erster Linie an der architektonischen Qualität der Gebäude. Deshalb wird denn auch weniger das Ergebnis des Wettbewerbs diskutiert als die Frage, ob das Schulgelände auch künftig ohne Kontrolle betreten werden darf.

„Zu viel Gewalt: Schule bittet um Hilfe“, „Polizisten schützen Lehrer vor Schülern“, „Waffenkontrolle am Schultor“, „Das randalierende Klassenzimmer“, „Wir müssen in die Kinder investieren“ – so lauten die Schlagzeilen etwa der Berliner Zeitung zum Stichwort „Rütli“ am 30. und 31. März 2006. In jenem Frühling wurde ein Brief öffentlich, mit dem das Lehrerkollegium der Rütli-Schule die Berliner Senatsbildungsverwaltung um Unterstützung und, perspektivisch, gar um die Auflösung der Hauptschule im migrantischen und armen Reuterkiez im Norden Neuköllns gebeten hatte. Die Rütli-Schule wurde zum Symbol gescheiterter Integration.

Doch manchmal braucht es eine solche existentielle Krise, um eine Kehrtwende zu schaffen. Drei Jahre später zählt der Reuterkiez zum hippen „Kreuzkölln“, mischen sich Galerien zwischen die Dönerbuden und Trinkerneipen und modisch gekleidete junge Menschen ins Straßenbild, und auch die Rütli-Schule ist wieder aufgestanden. Aus der verrufenen Hauptschule soll ein Vorzeigeprojekt großstädtischer

Bildungs- und Integrationspolitik werden: der Rütli-Campus. Von der Kindertagesstätte bis hin zur Erwachsenenbildung werden Bildungseinrichtungen verschiedener Art auf dem knapp 48.000 Quadratmeter großen Areal zwischen Weser- und Pflügerstraße entwickelt oder neu angesiedelt; die Rütli-Schule wird mit einer benachbarten Real- und einer Grundschule zu einer jener Gemeinschaftsschulen zusammgelegt, an denen die bildungspolitischen Hoffnungen des rot-roten Berliner Senats hängen.

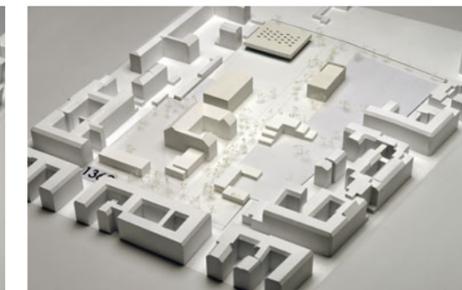
Den städtebaulichen Ideen- und architektonischen Realisierungswettbewerb für die Entwicklung des Campus und den Bau einer neuen Sporthalle, welche als Veranstaltungsort dem Quartier offen stehen soll, hat das Berliner Büro Plus4930Architektur gewonnen. Drei Plätze sollen den Campus strukturieren: Je ein Eingangsplatz an der Weser- und Pflügerstraße sowie einer in Verlängerung der Ossastraße, die heute jäh an der Kleingartenkolonie „Hand in Hand“ endet. An diesen Plätzen werden die vorgesehenen Neubauten angeordnet: An der Pflügerstraße ein Flachbau für berufsorientierende Angebote und die Sporthalle, deren großzügig verglastes Foyer sich zum Vorplatz wendet, an der Verlängerung der Ossastraße ein Pavillon für Elternzentrum und beratende Dienste, in ihrer Achse schließlich der analog zum Altbau U-förmige Erweiterungsbau der Rütli-Schule. Mit Ausnahme dieses Anbaus sollen sich die

Neubauten mit einer grünen Böschung fließend aus den Sportflächen erheben und mithin nicht als Architektur, sondern als Landschaftselement wahrgenommen werden; die begrünter Dächer stellen sich die Architekten begehbar und als eine Art natürliche Tribüne vor. Aus Gründen der Pflegeintensität wie auch der Sicherheit wurde dieser Plan von der Jury aber bezweifelt.

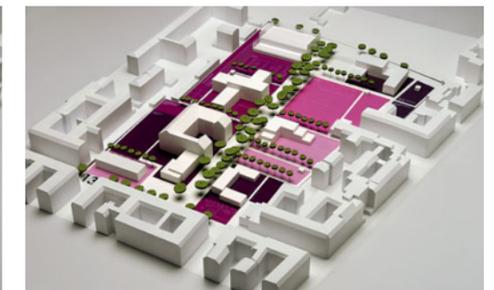
Haupterschließung bleibt die schon heute für den Verkehr gesperrte, alleartige Rütlistraße, die ihren Straßencharakter nach dem Entwurf der Architekten allerdings verlieren soll. Vor allem aber, und daran wird sich gewiss noch die ein oder andere Diskussion entzünden – die Stadt erwägt, so ist es in der Ausschreibung zu lesen, die Rütlistraße als öffentlichen Raum zu entwidmen, das weitläufige Areal „einzufrieden“, abends abzuschließen und tagsüber den Zugang zum Campus zu kontrollieren. Ein fragwürdiges Ansinnen, über das der perfide Euphemismus nicht hinwegtäuscht: Der erste Eindruck des Campus wäre nicht der eines einladenden, anregenden Bildungsraums, sondern der von Abwehr und Angst. Vertrauen in den Erfolg der eigenen Bemühungen äußert sich jedenfalls anders, und zudem dürfte eine solche Absperrung bei den Heranwachsenden, die sich schon heute ausgegrenzt fühlen, eher noch mehr Aggressionen schüren. Diese aber sind nicht so einfach einzuzäunen.



1. Preis



2. Preis Sporthalle



2. Preis Städtebau